



Gesprächssalon

Fußball in Japan und Deutschland



ŌGIMI Yūki
(1. FFC Turbine Potsdam)

Pierre LITTBARSKI
(VfL Wolfsburg)

1. Der Gesprächssalon
2. Das Gespräch
3. Fragen des Publikums an die Gäste
4. Autogrammrunde

am 14. Mai 2013 (Di), ab 18:30 Uhr
im großen Saal im Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin

1. Der Gesprächssalon

Im Zeichen zunehmender Globalisierung gibt es in vielen verschiedenen Bereichen einen regen Austausch. Immer mehr Menschen haben Zugang zu internationalen Begegnungen und sammeln Erfahrungen, die aber nur selten nach außen vermittelt werden. Das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin (JDZB) möchte diesen Brückenbauern eine Plattform bieten, ihre wertvollen persönlichen Erfahrungen mit einer breiteren Öffentlichkeit zu teilen, um so auch den deutsch-japanischen Austausch weiter zu vertiefen. Doch auch Experten verschiedener Genres soll damit eine Begegnungsstätte geboten werden.

Als Podiumsgäste hatten wir bereits Vertreter der klassischen Musik und des zeitgenössischen Tanzes. Zu diesem vierten Gesprächssalon hat das JDZB zum ersten Mal Sportler eingeladen.

Das Gespräch wurde auf Japanisch und Deutsch geführt und simultan gedolmetscht.

2. Das Gespräch

Zu Beginn des Gesprächssalons hat die Moderatorin (Frau KAWAUCHI Akiko, Leiterin der Abteilung Kultur des JDZB) die beiden Gäste – Frau ŌGIMI Yūki und Herrn Pierre LITTBARSKI – vorgestellt:

ŌGIMI Yūki

Im Alter von sechs Jahren begann ŌGIMI, beeinflusst von ihrem älteren Bruder, Fußball zu spielen. Später spielte sie für den japanischen Verein NTV Beleza und kam 2010 zur *1. FFC Turbine Potsdam*. Als Mitglied in der japanischen Nationalmannschaft nahm sie an der Weltmeisterschaft 2011 und an den olympischen Sommerspielen 2012 in London teil, wo sie jeweils großen Anteil am Gewinn des Titels als Weltmeisterin und der Silbermedaille hatte. 2013 war sie Torschützenkönigin in der Frauenbundesliga.

Pierre LITTBARSKI

Geboren in Berlin, spielte er zunächst bei *Hertha Zehlendorf* (Berlin) und wechselte dann zum *1. FC Köln*. Von 1981 bis 1990 nahm er an zwei Fußball-Europameisterschaften und drei Fußball-Weltmeisterschaften teil, wobei seine Mannschaft 1990 in Italien den Weltmeistertitel errang. 1993 wechselte er zu *JEF United Ichihara* in Japan. Als aktiver Spieler und später als Trainer trug er wesentlich zum Aufbau der neu gegründeten japanischen J.-League bei. Seit 2010 ist er beim Fußballbundesligisten *VfL Wolfsburg* für die Nachwuchsförderung zuständig.



Frau ŌGIMI (links) und Herr LITTBARSKI während der Vorstellung

LITTBARSKI (mit Blick auf das Foto, als er den J.-League-Club *Yohohama FC* trainierte): Nach Japan bin ich gewechselt, weil mein Teamkollege OKUDERA Yasuhiko mich eingeladen hat. Bei meinem Wechsel nach Japan gab es zwar einige Unwägbarkeiten, aber OKUDERA hat mir sehr geholfen.

Moderatorin: Was waren es für Unwägbarkeiten?

LITTBARSKI: Damals wusste ich ja nichts von Japan. Zum ersten Mal nach Japan geflogen bin ich im Mai. Ich hatte Butter, Schokolade und Wurst dabei, doch es war schon heiß in Japan, so dass während des Transfers Butter und Schokolade geschmolzen sind. Ich wusste nicht, dass es in Japan heiß ist oder dass man auch in Japan Butter und Schokolade kaufen kann. Daran kann man sehen, wie fremd das Land für mich war. Doch nach ein, zwei Wochen hatte ich mich bereits gut eingelebt und habe das Land lieben gelernt.

Moderatorin: Frau ÖGIMI, wie war es bei Ihnen, als Sie nach Deutschland kamen?

ÖGIMI: Schon vor meiner Anreise war ich voller Hoffnung. Hier in Deutschland habe ich ständig neue Sachen erlebt. Natürlich gab es auch mühselige und bittere Momente, aber sah sie als neue Herausforderungen weniger als Problem.

Moderatorin: Weshalb haben sie sich für Deutschland entschieden?

ÖGIMI: Schon in meiner Teenagerzeit träumte ich davon, im Ausland zu spielen. Damals dachte ich noch an den Vereinigten Staaten. Bei den olympischen Sommerspielen 2008 in Beijing haben wir im Spiel um die Bronzemedaille gegen Deutschland verloren. Hier war ich zum ersten Mal mit der europäischen Spielart konfrontiert und dachte: wenn schon Ausland, dann Europa, wo keine andere Japanerin spielt. Innerhalb Europas hatten die deutschen Spielerinnen das höchste Niveau, so dass mein Wunsch nach Deutschland zu wechseln, immer größer wurde.

Moderatorin: Herr LITTBARSKI, als Sie nach Japan gingen, waren Sie bereits „ein alter Hase“. Weshalb wollten Sie nach Japan? Welche Ziele hatten Sie?

LITTBARSKI: Ich war 33, als ich nach Japan wechselte. Damals dachte ich, dass ich noch ein, zwei Jahre aktiv spiele, danach zurücktrete und nach Deutschland zurückkehre. Doch OKUDERA erzählte mir von dem „J.-League Zehnjahresplan“. Ich wollte da gerne mitmachen. Und als ich in Japan anfang zu spielen, hatte mir der Fußball seit langem wieder richtig Spaß gemacht. Meine japanischen Kameraden waren sehr freundlich und die Fans haben mich euphorisch empfangen. Unter ihnen waren sehr viele junge Frauen, was mich natürlich erfreute. Das Fußballspielen in Japan war für mich eine wunderbare Erfahrung.

Moderatorin: Könnten Sie vielleicht kurz erläutern, was der „J.-League Zehnjahresplan“ ist?

LITTBARSKI: Es ging um den Aufbau der J.-League: Aus dem Ausland gute Spieler einladen, den Bekanntheitsgrad des Fußballs in Japan erhöhen, den japanischen Kindern die Freude am Fußball vermitteln und dadurch künftige Fußballer heranziehen; in zehn Jahren sollte Japan soweit sein, dass es den Zuschlag für die Fußballweltmeisterschaft bekommt.

ÖGIMI: Die J.-League begann, als ich sechs Jahre alt war. Mit meinem älteren Bruder zusammen habe ich das Spiel *Yokohama F. Marinos* gegen *Kawasaki Verdy* gesehen. Ich glaube, dass viele Mädchen und Frauen durch die J.-League dazu gekommen sind, Fußball zu spielen.

Moderatorin: Wenn man im Ausland spielt, gibt es sicherlich auch Sprachprobleme. Frau ÖGIMI, wie war es bei Ihnen? Hatten Sie Schwierigkeiten in Deutschland?

ÖGIMI: Bevor ich nach Deutschland kam, hatte ich bereits angefangen, Deutsch zu lernen. Heute gehe ich noch fünfmal die Woche für vier Stunden zum Unterricht. Abgesehen davon habe ich mich bemüht, vieles intuitiv – ohne Worte – zu verstehen, dadurch wurde meine Sinneswahrnehmung gestärkt wurde, was von Vorteil ist. Je mehr Deutsch ich konnte, umso mehr konnte ich natürlich verstehen.

Moderatorin: In welcher Sprache geben Sie ihre Interviews?

ÖGIMI: Von Anfang an in Deutsch, nach dem Sprichwort „Probieren geht über Studieren“. Natürlich war es nicht einfach, aber dadurch konnte ich die Sprache schneller lernen.

LITTBARSKI: Das ist sehr gut. Ich hatte in den ersten acht Jahren in Japan einen japanisch-deutschen Dolmetscher. Ich glaube, dass ich deshalb nicht so schnell Japanisch gelernt habe. Einmal sollte ich in einer Fernsehsendung kommentieren. Dabei habe ich eine oder zwei Minuten lang eine bestimmte Fußballstrategie erläutert. Aber in der Übersetzung des Dolmetschers lautete dies „Ganbarimasu!“, was so viel bedeutet wie „Ich gebe mir Mühe.“ Meine Frau, die die Sendung gesehen hatte, sagte mir: „Da bist Du wie ein Idiot `rübergekommen.“ Nachdem ich keinen Dolmetscher mehr bei mir hatte, hat sich mein Japanisch erheblich verbessert. Heute kann ich mich mit Frau ÖGIMI auf Japanisch unterhalten.

Moderatorin: Herr LITTBARSKI, Sie waren nicht nur Spieler, sondern auch Trainer. Was war der Anlass, dass Sie Trainer wurden? Gibt es aus Sicht eines Trainers einen Unterschied zwischen japanischen und deutschen Fußballern?

LITTBARSKI: Ich bin mehr oder weniger zufällig Trainer geworden. Als *Yokohama Flügels*, ein Club in der J.-League, Insolvenz anmeldete und einige Spieler von *Yokohama F. Marinos* übernommen werden sollte, sagte der japanische Fußballverband: „Die *Flügels*-Fans können ab heute *Marinos*-Fan werden.“ *Flügels* und *Marinos* waren rivalisierende Clubs. Stellen Sie sich vor, Sie würden einem Dortmund-Fan sagen „Ab heute feuert ihr Schalke an!“ Die *Flügels*-Fans wollten das natürlich nicht, sondern wollten eine neue Mannschaft zusammenstellen. Da erreichte mich eine Anfrage, ob ich nicht Trainer werden möchte. Ich habe gefragt, um welche Mannschaft es sich handelt, und mir wurde gesagt, dass die Mannschaft noch nicht existiere. Dann habe ich gefragt, wer der Präsident sei. Man sagte mir, dass es auch noch keinen Präsidenten gäbe. Daraufhin habe ich Herrn OKUDERA vorgeschlagen und mit ihm gemeinsam habe ich in vier Wochen die für die Registrierung einer Mannschaft notwendigen 24 Personen zusammenbekommen und uns in der zweiten Liga angemeldet. Und so bin ich Trainer geworden.

Am Anfang verstand ich nicht, wie japanische Spieler denken. Ich habe wie „deutsche“ Trainer „Lauf! Lauf! Lauf!“ oder „Nach vorne!“ geschrien, aber das funktioniert bei japanischen Spielern nicht gut. Beim *Avispa Fukuoka* hatte ich den Fehler wiederholt. Deshalb finde ich es umso bewundernswerter, dass Sie Frau ÖGIMI hier in Deutschland Torschützenkönigin geworden sind. Meine Hochachtung!

Moderatorin: Frau ÖGIMI, was ist Ihr Eindruck von deutschen Trainern?

ÖGIMI: Ich kenne ja nur meinen Trainer in Potsdam. Er schreit oft „Lauf! Lauf! Lauf!“ oder „Ihr müsst gewinnen!“, was für uns Spielerinnen doch eine Selbstverständlichkeit ist. Detaillierte Anweisungen gibt es kaum. Er überlässt es uns Spielerinnen. Vom Typ her bin ich jemand, der selbst denkt, analysiert und handelt, so dass mir dieser Trainertypus entgegenkommt. Einer, der auf dem Feld spielt und einer, der vom Rand aus zuschaut, fühlen und denken doch anders. Deshalb möchte ich selbst entscheiden, wie ich spiele.

LITTBARSKI: Als Trainer muss man einen Gesamtplan erstellen und den Spielern die jeweiligen Aufgaben erklären. Unter den Spielern gibt es welche, die detailliertere Anweisungen benötigen, beispielsweise Japans Männermannschaft. Frau ÖGIMI ist eine Fußballerin, die ihr Spiel eigenständig gestaltet. MIURA Kazuyoshi, der mit 46 Jahren noch aktiver Profifußballer ist – man könnte sagen, er ist Japans BECKENBAUER – hört sich zwar die Anweisungen an, doch plant sein Spiel selbst.

Moderatorin: Unterscheidet sich der Fußballstil zwischen Japan und Deutschland? Gibt es unterschiedliche Stärken und Schwächen?

ÖGIMI: Der größte Unterschied liegt in der Geschwindigkeit. Der Fußball in Deutschland ist sehr schnell, er geht geradlinig Richtung Tor. Das Ziel ist, ein Tor zu schießen. Der Fußball in Japan scheint das Mittel – Ab- und Annahme des Balls – zum Ziel gemacht und das eigentliche Ziel – ein Tor zu schießen – vergessen zu haben. Ich denke, deutsche Fußballer sollten wie japanische Fußballer mit mehr Geduld und Beharrlichkeit spielen, und japanische Fußballer stärker im Zweikampf werden.

Moderatorin: Herr LITTBARSKI, als Sie zum ersten Mal nach Japan gingen, wie haben die Teamkollegen reagiert?

LITTBARSKI: In der ersten Zeit, als ich in Japan spielte, haben mir die Teamkameraden öfter den Ball zugespielt nach dem Motto: „Bitte mach was draus!“ Je länger ich mit ihnen spielte, desto besser wurden die Kombinationsspiele; wir haben uns als Team entwickelt. Anfangs konnte ich ja kein Japanisch, so dass ich die Anweisungen des Trainers nicht verstand, da sie – wegen der Verdolmetschung – zeitversetzt ankamen. Teilweise konnte man sie auch akustisch nicht verstehen. Die japanischen Teamkollegen hatten alle den Wunsch und den Willen, sich stetig zu verbessern; insofern ähnelten wir uns sehr, so dass ich mit großer Freude spielen konnte.

Moderatorin: Hat sich der Spielstil heute verändert?

LITTBARSKI: Heute wird darauf Wert gelegt, die Schnelligkeit und die physische Kraft zu erhöhen. Vor 20 Jahren wurde einem gesagt, dass man viel laufen soll. 800 m sprinten, dann 800 m langsam laufen, dann wieder schnell. Ausdauertraining war ebenfalls sehr wichtig. Heute wird mehr Wert auf das Umschalten gelegt: kurze Strecken, dafür schnelleres Umschalten von der Defensive in die Offensive. Viele Fußballer haben einen Körperfettanteil von 5 bis 6 %. Vor 20 Jahren durften Fußballer – beispielsweise Torhüter – noch regelrecht dick sein. Ein niederländischer Torwart hatte 30 kg Übergewicht gehabt. Heute kann man sich so etwas überhaupt nicht mehr vorstellen.

Moderatorin: Von den japanischen Sportlern wird oft behauptet, dass sie psychisch stark seien. Bei der Frauenfußballweltmeisterschaft 2011 haben die Fußballerinnen bis zum Schluss zäh gekämpft und letztlich durch Elfmeterschießen nach Verlängerung den Sieg errungen.

ÖGIMI: Vielleicht sind wir Japaner von Natur aus duldsam oder belastungsfähiger. Wenn ich meine deutschen Kolleginnen anschau, möchte ich schon ab und an mal sagen, dass sie sich mehr gedulden beziehungsweise in Selbstbeherrschung üben sollten. Vielleicht ist dies ein angeborenes Naturell.

Moderatorin: Ich habe den Eindruck, dass in Deutschland Wert auf Individualität, während in Japan Wert auf Harmonie gelegt wird.

LITTBARSKI: Mich hat es sehr erstaunt, dass Japans Sportler nicht im Mittelpunkt stehen möchten. Als ich Trainer war, habe ich im Beisein der Mannschaft die guten Spieler gelobt, weil ich die Motivation erhöhen wollte. Daraufhin wurde mir gesagt, dass ich das nicht machen soll, weil sie sich genierten. Anders in Deutschland. Hier übt sich jeder im Selbstmarketing und sagt, wie gut er ist. Wenn man sechs zu zwei verloren hat, kann ein Spieler trotzdem sagen: „Ich habe zwei Tore geschossen. Ich bin gut!“ Mich selbst nervt derartiges Eigenlob, aber diese Selbstmarketing ist auch wichtig. HONDA Keisuke, der zurzeit in Russland kickt, hat sich in diesem Punkt zu seinem Vorteil entwickelt.

Moderatorin: Frau ÖGIMI, wurde Ihr Spiel in der japanischen Nationalmannschaft durch Ihre Erfahrungen in Deutschland beeinflusst?

ÖGIMI: In Deutschland habe ich es mir angewöhnt, mich zu vermarkten. Wenn ich dann in Japan meine Meinung äußere, merke ich, dass mich meine Kolleginnen komisch anschauen. Deshalb passe ich auf, dass ich mich nicht unangemessen hervorhebe. Ich würde mich freuen, wenn wir auch in Japan eine liberale Atmosphäre bekämen, in der jeder seine Meinung frei äußern kann.

Moderatorin: Wie sehen Ihre Zukunftspläne und -ziele aus?

ÖGIMI: Natürlich die Goldmedaille bei den olympischen Spielen und zum zweiten Mal den Meistertitel bei der Weltmeisterschaft holen. Aber für mich weitaus wichtiger ist es, dass ich mich selbst weiterentwickle. An einem anderen Ort, in einem anderen Land, möchte ich unterschiedlichen Fussball erleben und viel lernen. Wenn ich eines Tages nach Japan zurückkehre, möchte ich meine Erfahrungen an die Kinder weitergeben und ihnen Fußball beibringen.

LITTBARSKI: Ich bin ja in einem Lebensstadium, wo ich kein Ziel mehr als aktiver Spieler habe; ich befinde mich ja schon in der nächsten Lebensphase. Zurzeit lebe ich wegen meiner Familie in Deutschland. Meinen Lebensabend möchte ich jedoch in Japan verbringen. Ich habe Sehnsucht nach Japan. Meiner Frau gefällt es zwar in Deutschland, aber sie möchte auch irgendwann wieder nach Japan zurück.

Moderatorin: Haben Sie Heimweh?

ÖGIMI: Da mein Mann in Japan lebt und ich ihn nicht oft sehen kann, fühle ich mich schon gelegentlich einsam. Aber er versteht meine Liebe zum Fußball und unterstützt mich von Japan aus. Er sagt, ich soll solange Fußball spielen, wie ich es will. Deshalb hält sich mein Heimweh in Grenzen.

LITTBARSKI: Das ist ein wunderbarer Ehemann! Chapeau! Ich verbringe meine Sommer- und Winterferien in Japan und versuche auch dienstlich nach Japan zu fliegen, indem ich sage: „Da ist ein toller Spieler. Den muss ich mir anschauen!“

Moderatorin: Herr LITTBARSKI, Sie haben im Juni 2011, nach der Tsunami- und Erdbebenkatastrophe im Osten von Japan, Fußball-Camps für Kinder in Sendai und Kesennuma abgehalten.

LITTBARSKI: Ich habe sehr viel von Japan bekommen, als ich dort gelebt habe. Ich habe die Freude am Fußballspielen wieder erlangt und eine Familie gegründet. Wenn Japan in einer Notsituation ist, dann möchte ich etwas von dem zurückgeben, was ich erhalten habe. Nach dem großen Erdbeben in Kōbe 1995 hatte ich auch Kinder-Fußball-Camps veranstaltet.



Im angeregten Gespräch



Das Publikum

3. Fragen des Publikums an die Gäste

Frage: Verhalten sich japanische und deutsche Fans anders?

ŌGIMI: In Japan werden die Spieler namentlich angefeuert. In Deutschland bekommt man dagegen Reaktionen auf gute oder schlechte Spielzüge. Die Reaktionen sind sehr eindeutig: Ein guter Spielzug wird mit Applaus bedacht, ein schlechter wird ausgepiffen. Da ich dadurch schnell verstehen konnte, welche Spielzüge von mir erwartet werden, habe ich mich bemüht, entsprechend den Erwartungen zu spielen. Dann klappte auch das Zusammenspiel mit meinen Teamkolleginnen besser.

Frage: Was machen Sie, wenn Sie „down“ sind?

ÖGIMI: Wenn man einen Tiefpunkt hat, ist es **die** Chance, sich weiterzuentwickeln. Man ist ja „down“, weil man Sorgen hat, oder weil etwas nicht funktioniert. Ich überlege so lange, bis ich eine befriedigende Antwort gefunden habe. Ich denke so lange weiter, bis ich aus etwas Negativem etwas Positives gewinnen kann.

Frage: Frau ÖGIMI, möchten Sie später Trainerin werden?

ÖGIMI: Momentan spiele ich noch nicht mit dem Gedanken, Trainerin zu werden. Ich möchte so lange wie möglich aktive Fußballerin sein. Ich denke, dass es vielerlei Möglichkeiten gibt, Kindern Fußball zu vermitteln, ohne Trainerin zu werden.

LITTBARSKI: Frau ÖGIMI ist viel zu jung, um sich jetzt schon Gedanken um ihre Zukunft als Trainerin zu machen. Der Beruf des Trainers ist ein einsamer Beruf, in dem man alleine viele Entscheidungen treffen muss. Da Sie, Frau ÖGIMI, gerne alleine denken und handeln, sind Sie als Trainerin prädestiniert.

ÖGIMI (an Herrn LITTBARSKI): Vielleicht erscheine ich nach außen hin so, als wäre ich ein Einzelgänger; aber tatsächlich möchte ich doch mit meinen Freunden zusammen lachen und weinen.

Frage: Gibt es einen Lieblingsfußballer oder jemanden, den Sie sich zum Vorbild genommen haben?

ÖGIMI: Früher war mein Vorbild TAKAHARA Naohiro, der wie ich Stürmer ist und auch in Deutschland gespielt hat. Heute möchte ich keinen mehr nachmachen. Ich male mir mein ideales Ich beziehungsweise mein Ziel-Ich aus und versuche dieses Ziel zu erreichen und darüber hinaus zu wachsen.

Frage: Gratulation zur Torschützenkönigin in dieser Saison! Hat der Spielstil von Turbine zu Ihnen gepasst?

ÖGIMI: Ob der Spielstil zu mir passte oder nicht, das kann ich selbst nicht beurteilen. Ich habe versucht, die Stärken meiner Kameradinnen herauszuholen. Ich denke, dass ich dadurch Torschützenkönigin geworden bin.

Frage eines Jungen: Welches Spiel hat Ihnen bis jetzt am meisten Spaß gemacht?

ÖGIMI: Ich denke immer, dass es **jetzt**, gerade in diesem Moment, am meisten Spaß macht. Alle Spiele haben mir Spaß bereitet. Deshalb kann ich nicht ein einziges Spiel herausuchen. Ich freue mich täglich aufs Neue.

Frage: Was denken Sie über Frauenfußball in Japan und Deutschland?

ÖGIMI: In Deutschland ist der Frauenfußball regional verwurzelt. In Japan ist man noch nicht so weit, so dass japanweit noch für die Popularität des Frauenfußballs geworben werden muss. Durch die regionale Verwurzelung kann man in Deutschland auf ein treues Publikum zählen, was ich sehr beneide.

LITTBARSKI: Frauenfußball in Deutschland hat kein Problem, zumal auch eine Landesunterstützung gesichert ist. Daneben gibt es auch Sponsoring durch Unternehmen. Leider ist man in Japan noch nicht so weit. Nach den Erfolgen bei Großveranstaltungen wie der Weltmeisterschaft und den olympischen Spielen hat Japans Frauenfußball an Visibilität gewonnen. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass Japans Fußballerinnen weiterhin siegreich sein müssen, um die Popularität aufrecht zu erhalten.

Frage: Führt es nicht zu einem Mangel an inländischen Starspielern, wenn Starfußballer und -fußballerinnen wie Frau ŌGIMI im Ausland spielen?

LITTBARSKI: Das stimmt. Andererseits können diese Starfußballer im Ausland neue Erfahrungen sammeln und im Inland kommen jüngere Spieler zum Einsatz, so dass man dem auch positive Aspekte abgewinnen kann.

Frage: Wie motivieren Sie sich selbst, um täglich ihre beste Leistung zeigen zu können?

ŌGIMI: Mir macht Fußballspielen Spaß. Meine Motivation kommt aus dem Wunsch, noch besser spielen zu wollen.

LITTBARSKI: Ich bin ja nicht der größte unter den Fußballspielern. Als Kind musste ich mich schon durchboxen. Aber dadurch ist mein Kampfgeist erwacht und genährt worden. Ich brauchte keine Motivation. Ich wollte nur nicht verlieren und habe deshalb gekämpft. Noch heute bin ich ein schlechter Verlierer – zum Leidwesen meiner Frau.

Frage eines Jungen: Ich spiele Fußball und möchte gerne wissen, wie ich einen guten Pass bekomme.

ŌGIMI: Um einen Pass zu bekommen, musst du erst nachdenken, wohin dein Freund eine Flanke spielen möchte. Wenn du dorthin rennst, wohin er die Flanke spielen wird, bekommst du auch den Ball.

Frage eines Mädchens: Ich spiele auch Fußball, kann aber kein hartes Tor schießen. Was soll ich machen?

ŌGIMI: Um ein hartes Tor zu schießen, braucht man einen starken Körper. Wenn du noch etwas größer wirst, wirst du sicherlich ein hartes Tor schießen können.

LITTBARSKI: Mit was für einen Ball spielst du? Mit einem schweren Ball? Dann frag deinen Vater oder deine Mutter, ob sie dir nicht einen leichteren Ball besorgen können. Mit einem schweren Ball kann man frustriert sein, weil man kein Tor erzielen kann. Es ist besser, mit einem leichteren Ball viele Tore zu schießen und dadurch die Freude, den Spaß am Fußball dauerhaft zu erhalten. Mein zehnjähriger Sohn übt auch mit einem leichten Ball.

Moderatorin : Leider ist die Zeit gekommen, dass wir den Gesprächssalon beenden müssen. Herzlichen Dank an die Gäste, Frau ÖGIMI und Herrn LITTBARSKI.



Bei der Verabschiedung gab es statt Blumen jeweils ein Baumkuchen

4. Autogrammrunde

Im Anschluss an den Gesprächssalon fand im Foyer des JDZB eine Autogrammrunde statt. Auf das Programm des Gesprächssalons oder auf die von Frau ÖGIMI und Herr LITTBARSKI mitgebrachten Portraitfotos schrieben beide ihre Autogramme. In der langen Warteschlange waren auch Fans, die Trikots und Bücher der beiden dabei hatten, und ein Deutscher trug ein NAGASATO-Trikot. Frau ÖGIMI und Herr LITTBARSKI haben allen Interessierten sehr freundlich, mit einem Lächeln im Gesicht, geantwortet. Herr LITTBARSKI, der an diesem Abend noch nach Wolfsburg zurückfahren wollte, hat sich bis zur allerletzten Sekunde Zeit genommen, um alle Autogrammwünsche zu erfüllen, darunter einer Japanerin, die seit seiner Japanzeit ein großer Fan von ihm ist.

Die Besucher des diesmaligen Gesprächssalons waren sehr vielfältig. Viele Kinder diverser Fußballvereine kamen zusammen mit ihren Eltern und Großeltern. Alle zeigen großes Interesse und wünschten sich weitere ähnliche Begegnungen im JDZB.



Am Autogrammtisch